

erschiedl. täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Bürgergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nach der Heimreise.

Das französische Flottengeschwader, welches so viel Dunst aufgewirbelt hat, ist im Augenblicke, in dem wir schreiben, heimgekehrt. Die schönen Tage von Kronstadt und Portsmouth sind vorüber und dem Kauf, der während derselben in ganz Frankreich herrschte, dürfte die Ernährung folgen; vielleicht nicht bei den unverbesserlichen Chauvins, aber bei der großen Masse der friedliebenden Nation und früher bei Denjenigen, welche für die Geschichte der dritten Republik verantwortlich sind.

Was zunächst die überschwänglichen Hoffnungen betrifft, welche seitens der Politiker vom Schlage eines Déroulède oder Laur an den Besuch in Portsmouth geknüpft worden sind, trotz der höflich kühlen Haltung der stimmungsführenden englischen Blätter, so vermöchte die ausschweifendste Phantasie von heute ab nicht länger sich in Träumen zu wiegen, welche für den Chauvinismus ermutigend wären. Die Abwesenheit des englischen Premiers von den Festlichkeiten in Portsmouth raubt denselben vorwornberein jede actuelle politische Bedeutung, und wie das persönliche Verhalten der Königin während der Flottenfeste zu deuten sei, darüber läßt der Depeschwechsel zwischen der greisen Herrscherin und dem Oberhaupt der französischen Republik keinen Zweifel zu. Königin Victoria saßt das Ereigniß auf das Allerpersönlichste auf, indem sie lebigh für das „große Vergnügen“ dankt, das ihr der Besuch des Admirals Gervais und seiner Officiere in Osborne bereite, und indem sie erklärt, wie sehr sie „das französische Geschwader, über das sie soeben die Revue passirte, bewundere“. Keine Silbe von politischer Bedeutung ist in dem lebenswürdig concipirten Telegramme aufzuföhren, nicht einmal von der ganzen französischen Flotte, sondern nur von der Flottenabtheilung, die sie eben besichtigt, ist die Rede. So dankt man überhaupt charmanter Gästen für ihren Besuch, ohne ihnen das Recht zu geben, an irgend welche Konsequenzen zu glauben, die derselbe nach sich ziehen könnte. Die Antwort-Depesche Carnot's hält sich denn auch vollständig auf der zurückhaltenden Linie der Dankesdepesche der Königin Victoria und paraphrasirt einfach deren Wendungen.

Mit England ist es also Nichts. Aber auch mit Rußland ist's Nichts; oder doch nicht viel. Auch nach dieser Richtung ist eine sanguinische Selbsttäuschung kaum weiter möglich.

Nicht der künstlich gemachte und tendenziös ausgebeutete Begrüßungs- und Verbrüderungs-Kummel in St. Petersburg und Moskau, die bis zum Efel fortgesetzte Abstrubelung des Großfürsten Alexig in Paris und Bichy, die bis zur Lächerlichkeit betriebene Verherrlichung jeder in Frankreich auftauchenden Pelzmütze, ja nicht einmal die demonstrativ nach Suchten duftenden Eröffnungsreden der französischen Generalräthe haben das Gemüth des Czaren zu einer ausgesprochenen Allianz mit der Republik zu bewegen vermocht. Zwei Thatfachen geben über die eigentliche Gesinnung des Czaren Auskunft: Baron von Mohrenheim ist nicht an Stelle des friedliebenden Herrn v. Giers russischer Minister des Auswärtigen geworden, wie die Pariser Journale einstimmig ankündigten, sondern er ist auf seinen Pariser Posten zurückgekehrt und — die Marcellinische, die während der Anwesenheit der französischen Gäste in Rußland so viel gespielt, gesungen und bejubelt worden ist, wurde sofort nach deren Abreise so gründlich verboten, daß sie von der Censur selbst aus Büchern und Hefen, die sie enthalten und die Grenze passiren, herausgeschritten wird. Die Herrlichkeit der französischen Revolutionshymne hat also nicht lange gedauert.

Ueber die durch den Flottenbesuch in Kronstadt herbeigeführte politische Situation gibt ein von den „Times“ veröffentlichtes Interview eines Diplomaten mit Giers ziemlich zutreffenden Aufschluß. Herr v. Giers erklärte dem Interviewer, daß der Czar durchaus nicht die kriegerischen Anschauungen und Pläne hege, welche ihm in Frankreich zugeschrieben würden. Die Franzosen irren sehr, wenn sie glauben, daß der Czar ihnen helfen werde, Ostsch-Boshringen zu erobern. Der Czar sei überhaupt friedlich gesinnt, so friedlich, daß er glaube, seine orientalischen Pläne, ohne das Schwert zu ziehen, durchsetzen zu können. Mit dem friedfertigen Frankreich fühle er sich zur Abwehr eines etwaigen Angriffes — den bekanntlich Niemand im Schilde führt — verbündet, mit dem chauvinistischen aber habe er nichts zu schaffen. Der das gesagt hat, ist allerdings nur der russische Minister des Aeußern, also ein Dignitär, vor heute auf morgen. Aber heute ist er es doch, und wenn er auch nicht mehr bedeutet, als ein Aushängeschild der persönlich vom Czaren selbst gemachten Politik, so deutet dieses Aushängeschild denn doch auf friedliche Intentionen des Selbstherrschers aller Reußen und wir werden den Inhalt des von den „Times“ publicirten Interviews so lange für zutreffend halten, bis nicht Herr v. Giers von Herrn Baron Mohrenheim auf seinem Posten abgelöst wird.

Beschlüsse des Central-Executiv-Comités der rumänischen Nationalpartei.

Hermannstadt, 2. September.

Wie in unserem Blatte bereits gemeldet, ist das Central-Executiv-Comité der rumänischen Nationalpartei am 31. v. hier zu einer Berathung zusammengetreten. Den Vorsitz führte Dr. Onca aus Urad. Gegenstand der Berathung bildeten die seinerzeit bemerkten Mittheilungen der Bukarester Blätter über die vom Präsidenten der rumänischen Nationalpartei für Ungarn und die siebenbürgischen Theile, Vincenz Babes, angelegentlich gemachten Versuche, von den rumänischen Staatsmännern eine Directive für das Verhalten der diesseitigen Rumänen zu erlangen.

Nach mehr als vierzehntägiger eingehender Erörterung sprachen sämtliche Mitglieder des Comités einmüthig ihre volle Ueberzeugung dahin aus, daß die Intimationen der Bukarester Presse unbegründet sind und faßten im Wesentlichen nachstehende Beschlüsse:

1. Das Central-Executiv-Comité spricht sein Bedauern aus über das in Angelegenheit der diesseitigen Rumänen von den Bukarester Blättern befundete Vorgehen.

2. Das Comité spricht, unter Anerkennung der unanfechtbar correcten Haltung des Präsidenten der rumänischen Nationalpartei, Vincenz Babes, diesem volles Vertrauen aus.

3. Die Rumänen in Ungarn und Siebenbürgen weisen jede immer geartete, von auswärtig zu versuchende Beeinflussung ihrer politischen Haltung auf das Entschiedenste zurück.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

Wir sind jetzt in die Epoche des „Krieges im Frieden“ eingetreten, und unser Kaiser-König wird Gelegenheit haben, sich vom Stande der Wehrkraft durch Augensehen zu überzeugen. Diese Mänober, welche sich nach und nach bei fast allen feindlichen Nationen eingebürgert haben, gestatten bis zu einem gewissen Grade für den Ernstfall Schlüsse nicht nur

auf die Leistungsfähigkeit und den Grad der Ausbildung der Truppen, sondern auch auf den Geist und die Begabungen der mit ihrer Führung betrauten Feldherren. Und gerade in diesem Punkte dürfte die eigentliche Bedeutung jener Kriegsspiele zu suchen sein. Hat doch die eigentliche Heeresleitung sonst nur wenig Gelegenheit, sich im Großen practisch zu üben.

Der den Gesandten Thömmel in Belgrad zeitweilig vertretende Kaij. und kön. Geschäftsträger Markgraf Pallavicini hatte, wie „Egyptisches“ aus Belgrad verhandelt wird, eine längere Unterredung mit dem serbischen Minister des Aeußern, welche die Verhaftung der Weißkirchner Sträflinge auf der Donau-Insel bei Dubovac durch serbische Bauern und die dadurch begangene Grenzverletzung betraf. Markgraf Pallavicini hat im Namen des Grafen Kalnohy den Besitzanspruch Serbiens auf die erwähnte Insel zurückgewiesen, da im Sinne des Berliner Vertrages alle Donau-Inseln Eigenthum Ungarns sind. Unser politischer Geschäftsträger hat zugleich energisch die Entschädigung der Verhafteten und die sofortige strenge Bestrafung der betreffenden serbischen Einwohner gefordert. Am 30. v. Nachmittags sollte sich der serbische Ministerrath mit dieser Sache beschäftigen.

In Agram wird die Thatfache vielfach discutirt, daß Erzherzog Albrecht den Banus diesmal weit mehr als bei früheren Anlässen auszeichnete, denselben wiederholt zum Diner lud und daß der Banus in Folge Aufforderung des Erzherzogs sogar den Mandöbern bei Samobor auf einem Pferde bewohnte, welches der Erzherzog für ihn beistellen ließ. Der Banus ist nach Hedervar abgereist; zuvor stattete ihm der Spalatiner Bürgermeister Bulat einen Besuch ab. Im Laufe des Gesprächs richtete Bulat — wie man der „N. Fr. Pr.“ meldet — an den Banus die Frage, wann der kroatische Landtag einberufen werde und ob er gesonnen sei, die Einverleibung Dalmatiens in dieser Session auf die Tagesordnung zu setzen. Der Banus lenkte, ohne hierauf zu antworten, das Gespräch auf andere Gegenstände.

Die Wiener socialdemokratische Partei sprach sich in einer Massenversammlung des politischen Vereins „Gleichheit“ gegen die Schutzpolle entziehend aus, welche die Lebensbedingungen des arbeitenden Volkes erschweren.

In einem Interview mit einem spanischen Journalisten hat sich Crispi über die europäische Lage in interessanter Weise ausgesprochen. Das französische-russische Bündniß nannte er einen Schwindel; in Kronstadt seien Ströme von Phrasen und von Champagner geflossen, aber ehe diese Allianz ein Blutvergießen verursachen könne, werde noch viel Wasser die Rhône hinunterströmen. Die Ereignisse von Kronstadt haben die Dreieundmächte nur noch inniger an einander geschlossen und das sei freilich dem Frieden zuträglich. Trotz des Empfanges, den die französische Flotte in Portsmouth gefunden, werde England sich von der Tripel-Allianz nicht abwenden, denn seine Interessen weisen es an diese Mächte, ganz besonders an Italien. Crispi fügte hinzu: „Wir brauchen keinen Vertrag; wir halten England an uns geknüpft durch das Mittelmeer.“ Vom Sturze Bismarck's sagte Crispi, derselbe habe ihn peinlich berührt, aber freilich habe der Unterschied, welcher zwischen dem Alter und dem Temperament Bismarck's einerseits und dem Alter und dem Temperament des Kaisers andererseits besteht, Solches voraussehen lassen. Durch den Rücktritt Bismarck's habe sich Manches geändert und, wie man sieht, wisse Rußland seinen Nutzen daraus zu ziehen. Crispi glaubt nicht, daß Bismarck je wieder in's Amt zurückkehren werde; nie werde ihm der Kaiser solches Anerbieten machen. Hinsichtlich der Papstfrage meinte Crispi, der nächste Papst müsse gleichfalls ein Italiener sein, widrigenfalls würde der Zerfall der Kirche in Nationalitäten und Schismen unabwendbar werden. Zum sei es gleichgiltig, ob der Papst in Rom wohne oder nicht; aber wer im Vatican residirt, der müsse Italiener sein. Das müsse man in Paris wissen und der Cardinal Lavignerie werde gut thun, hieran nicht zu vergessen.

Feuilleton.

Die Milchbrüder.

Novelle von Edouard Cabot. — Deutsch von S. Lembke. (Schluß.)

„Was willst du wissen?“ versetzte der junge Mann zaghaft. Er fürchtete eine noch schmerzlichere Prüfung, als die vorhergehende. „Ich will wissen, Henriot, warum du so weit fort von uns gehen willst, wenn die Heirat, an der dir so viel gelegen zu sein scheint, vollzogen ist? Weißt du so genau, daß du mir nicht fehlen wirst?“ fuhr sie fort, da sie sah, daß er nicht antwortete. „Für was hältst du uns, wenn du denkst, es mache uns keinen Kummer, wenn du plötzlich eine solche Leere in unserm Leben hinterlässest, und warum willst du nicht, daß wir auch etwas für dein Glück thun, da du so viel für das unferige gethan hast. Wie könntest du überhaupt anderswo glücklich werden? Wer sollte unsere Stelle in deinem Herzen einnehmen? Ich bin unwillkürlich schon jetzt eifersüchtig auf unsere Nachfolger in deinem Herzen, und die Gründe, welche dich vertreiben, stößen mir Furcht ein, weil du sie mir nicht sagen willst. Leugne nicht,“ rief sie lebhaft. „Die Besorgniß läßt mich heller sehen, und dein Mißtrauen mir gegenüber sagt es mir deutlich genug; du hast irgend einen Kummer, den du aus Stolz verheimlichst.“

„Martha!“ protestirte der junge Mann. „Janohi, aus Stolz,“ wiederholte sie noch lebhafter werdend. „Du willst nichts von uns, weil du den Anschein fürchtest, als ob du Dankbarkeit von uns verlangen könntest. Das ist es, was du nicht sagen willst.“ „Du irrst,“ versetzte Henriot. „Ich bin weder stolz, noch habe ich Kummer; glaube mir, ich beschwöre dich.“ „Nein, du lägst! Ebenso wie du heute Morgen und vorhin gelogen hast. Aber magst du es doch wissen,“ fuhr sie in selbstvergessener Festigkeit

fort, „ich will das Glück nicht, das du uns bereitet hast, wenn du nicht auch deinen Theil daran hast, ich frag gar nichts mehr darnach, wenn du weggehst und uns allein läßt — denn dann sind wir dir gleichgiltig, dann hast du uns nicht mehr lieb!“

Ihre Augen waren feucht von Thränen; Henriot sah, wie sie überlaufen wollten, und die Bewegung schnürte ihm die Kehle zu. Allein er vergaß den Aufruhr seiner Gefühle plötzlich unter dem Eindruck einer anderen unheimlichen Ueberraschung. Wie war es möglich, daß er diese Thränen sah? Jetzt in der dunklen Nacht? — Es lag etwas Phantastisches in ihnen. Sie erschienen rosig, fast roth angehaucht, und auch die Gestalt des jungen Mädchens zeichnete sich in demselben Farbentone von dem dunklen Hintergrund des Parkes ab. Es war, als ob einer jener Sonnenuntergänge im Herbst, in denen der Westen in Flammengluthen zu stehen scheint, die Natur allmählich aufleuchten ließ — aber um zehn Uhr Abends! — Henriot hielt sich für das Opfer einer optischen Täuschung. Allein plötzlich hörte er in der Ferne Gloden ertönen. Er wandte hastig den Kopf und stieß einen lauten Schreidensruf aus.

Aus dem Thale, welches ein Baumdickicht ihren Blicken entzog, erhob sich glühender Feuererschein.

„Es brennt!“ rief der junge Mann bestürzt. „Geh' nach Hause, Martha; ich muß eilen, daß ich hinkomme.“

Sie that einige Schritte, ihm zu folgen und blieb dann wie angewurzelt stehen. Die Glashütte stand in Flammen.

V.

Erst als der Tag anbrach, konnte man sich eine Vorstellung von der Katastrophe machen; es war furchtbar! —

Von den weißläufigen Gebäuden mit ihren reichen Lagern an Waaren und Materialien war nur ein rauchender Trümmerhaufen übrig geblieben, über welchen die Spritzenschläuche noch fortwährend ihre Wasserstrahlen sandten. Nur die hohen, dampfenden Mauern waren stehen geblieben und ragten düster in die Luft hinein, jeden Augenblick mit dem Einsturze drohend.

Aus allen umliegenden Ortschaften waren Arbeiter, Bauern, Schiffer und Soldaten zum Löschen herbeigeeilt; sogar die Grenzaufsäher hatten den Schmugglern freies Feld gelassen, und sich an dem Rettungswerk theilgeigt. Ob Menschenleben zu beklagen waren, konnte erst später festgestellt werden, wenn eine Uebersicht möglich war. Einige Verwundete aber hatte man in einiger Entfernung auf dem Rasen gelagert, wo Frauen und Kerle ihnen die erste Pflege angedeihen ließen.

Es war ein unheimlich großartiges Bild. Dumpfe Trauer lag auf aller Herzen; Niemand getraute sich, ein lautes Wort zu sprechen. Sehr oft hörte man den Namen Henriot's flüstern.

„Der arme Herr Harbouin!“ hieß es.

Er war in der That zu bedauern. Die Feuersbrunst hatte die ganze Glashütte und auch noch eine benachbarte Spinnerei vernichtet. Der Werth des Grundstücks und die Versicherungssumme reichten lange nicht aus, die entstandenen Verluste zu bedeu. Der Banterott war unausbleiblich und vollständig.

„Wahrhaftig, der brave Burche hatte es besser verdient!“ — Das war das allgemeine Gefühl, und unwillkürlich fragte man sich:

„Was soll aus ihm werden?“

„Wenn er sich nur nicht der Verzweiflung überläßt! Der Schlag war zu hart, zu unverdient! Wie oft war es nicht schon vorgekommen, daß Leute den Kopf verloren hatten einem so furchtbar erbarmungslosen Unglück gegenüber. Wenn man sich von dem Verhängniß befreit und zu Boden gekniet steht, beugt man unwillkürlich den Kopf. Der nagende Kummer drückt den Menschen nieder, man verliert die Spannkraft und geht langsam zu Grunde.“

Martha und ihre Mutter waren bei den Verwundeten beschäftigt. In der Fabrik wohnten eine Menge Arbeiter, die mit ihren Familien im ersten Schläfe überrascht, kaum das nackte Leben gerettet hatten. Was sollte aus ihnen werden, wo sollten sie Arbeit finden und wann?

Die Marquise und ihre Tochter sorgten nach Kräften für die Armen. Sie ließen Lebensmittel und Kleidungsstücke vertheilen und schickten die am



1. bevereines

Unterricht in finden an den Curfus werden

Unterrichtsstunde beträgt jedesmal den Unterrichts

gen des Leiters Folge zu leisten

ng ist strengste sorgsam wieder

ausstellung der auf ein Schüler

inen dem Leiter Aufseher unter

selbe ist durch dem Leiter des

er voll zu beu sich die Eltern

wie Gesuche um am Mittwo

ittagstunden Kapitels-Gebäude

und Gewerbe

Karl Theil, rittsführer

II. 8. September.

wohlinformierter Wilhelm habe

ein Glückwunsch war. Das Tele

sende ich Dir zu ich. Gott schirme

so wie zum Heil jeßst ist am

rbe am Bahnhöri gen der Militär-

Damen und weißt eine Anrede,

(Concert-Nachricht.) Der hier im besten Andenken stehende Baritonist Herr Julius Schmidt veranstaltet unter Mitwirkung des Herrn Edmund Grünfeldl Samstag den 5. d. M. im hiesigen Stadttheater ein Concert, worüber wir Näheres in unserer morgigen Nummer bringen.

(Kindes-mord.) Am 26. v. M. wurde in der Nähe von Ronca die Leiche eines zweijährigen Kindes mit zertrümmertem Schädel aufgefunden. Die Mutter des Kindes, Maria Span aus Weingartstirchen, wurde gestern hier ausgeforscht und dem Gerichte überliefert. Sie gibt an, das Kind sei eines natürlichen Todes gestorben und sie habe es dann am Wege hingelegt.

(Aus heimischen Wädern.) Die letzte Curliste von Cläpataf weist 528 Parteien mit 1435 Badegästen und Touristen aus.

(Todesfall.) Gestorben ist: der Obergespan des Torontaler Comitates, Josef v. Hertelendy, am 31. v. in Marisathal, im Alter von 58 Jahren.

(Der Siebenbürger Karpathenverein) hält am 4. October in Maros-Basarhely seine VI. ordentliche Generalversammlung. In Verbindung mit derselben wird auch ein balneologischer Congress in Maros-Basarhely stattfinden.

(Aus Cilli) wird vom 30. v. berichtet: Als Se. Majestät sich heute nach der Messe in sein Absteigquartier zurückbegab, spielte sich eine bemerkenswerthe Scene ab. Unmittelbar vor dem Amtsgebäude stürzte sich inmitten des freigelassenen Straßenraumes plötzlich, ohne ausgehalten werden zu können, eine ältere Frau in Schwarz gekleidet aus dem Volke vor Sr. Majestät auf die Kniee und ergriff die Hände des Monarchen, der die Frau gewähren ließ und die schnellspredende Frau ruhig anhörte, der die Frau gewähren ließ und die schnellspredende Frau ruhig anhörte, der die Frau gewähren ließ und die schnellspredende Frau ruhig anhörte.

(Eine Ansprache des Erzherzogs Albrecht.) Unter dem 30. v. wird aus Samobor geschrieben: Nach Schluß des gestrigen großen Manövers richtete Erzherzog Albrecht an die Generalität folgende Ansprache: „Die Tage, welche ich in Ihrer Mitte zugebracht, waren für mich Tage wahrer Freude, denn ich habe aus den Übungen die Ueberzeugung geschöpft, daß unter den Truppen außerordentliche Disciplin, Strammheit und große Ausdauer in der Bewältigung der Fatiguen besteht; ich hatte Gelegenheit, mich zu überzeugen von dem echt kameradschaftlichen Zusammenleben der Truppen. Ich habe ferner die Ueberzeugung gewonnen von der sehr rationalen, gründlichen Ausbildung der Truppen für den Kriegesfall, und muß besonders lobend hervorheben den Eifer und die Liebe, mit welcher sich die Herren Officiere der Ausbildung der Truppen widmen, wie auch das Interesse, welches alleits an den Übungen wahrnehmbar gewesen. Ich danke Ihnen Allen, meine Herren, für Ihren Diensteser und für die erzielten Erfolge. Insbesondere aber danke ich den Herren Truppencommandanten und Generalen für die zielbewußte Leitung. (Zum Corpscommandanten Bedtolsheim gewendet:) Ich werde schon in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, und es wird mir dies zur besonderen Freude gereichen, Sr. Majestät von dem vorzüglichen Zustande berichten zu können, in welchem ich die Truppen aller Waffengattungen des 13. Corps gefunden.“

(Explosion in Naphthagruben.) Nach Berichten von Kroatener Blättern fand am 29. v. eine Gasexplosion in den westgalizischen Naphthagruben der galizisch-hannoveranischen Gesellschaft in Botot bei Krosno statt, die so furchtbar war, daß man meilenweit in der Entfernung ein Erdbeben vermutete. Die Explosion entstand durch unvorzügliches Bohren an Stellen, welche seit vielen Jahren als ungemein gashältig bekannt sind. Mithin dürfte es sich hier um ein Gasergänzungsbild handeln, ob an dieser überaus naphthareichen Stelle die Bohrung gefahrlos wird fortgesetzt werden können. Es wird dort deshalb eine Commission erwartet.

(Eine sonderbare Wette) ist vor einigen Tagen in einem Berliner Restaurant zum Austrag gebracht worden. Herr A., der lange Jahre Koch beim Fürsten Bismarck gewesen ist, hatte vor einigen Tagen gewettet, er sei im Stande, in einem Zeitraum von 6 Minuten ein Huhn zu schlachten, zu rupfen, auszunehmen und gebraten als leckeres Mahl seinen verehrlichen Gästen vorzusetzen. Man ging nun an die Austragung der mit 50 Mark gehaltenen Wette. In dem dicht gefüllten Locale waren aus Tischen und Stühlen Tribünen improvisirt worden, und Alles blickte gespannt auf den Raum zwischen Schänktisch und Buffet, die Arena, in welche mit dem Glodenschlag Neun Herr A. trat, sein zum Opfer bestimmtes Huhn über das Haupt schwingend, damit sein lautes Gekacker Jedermann beweise, daß es noch lebe. Nach! Denn schon in der nächsten Secunde hatte ein scharfer Hieb den Kopf ihm vom Rumpfe getrennt, mit erstaunlicher Geschwindigkeit war das Thier außer seiner Federn und drinnen seiner Eingeweide beraubt, ein Geschäft, welches etwa eine Minute in Anspruch genommen. Mit dem Beginn der zweiten Minute hatte der Gastwirth sein Huhn auf dem Garloch im Topf, und noch fehlte eine halbe Minute an den sechs, als es von A. zum „Anknabbern“ schon und sauber auf einer Schüssel servirt, den Gästen dargeboten wurde. Das Huhn mundete allen vortrefflich, nur Einem nicht: dem Berlierer der Wette nämlich.

(Ein „Mißgriff.“) Bei der Begrüßung der Vertreter deutscher Städte am vorigen Mittwoch Abends in der bairischen Bierhalle der Frankfurter Ausstellung ist dem Oberbürgermeister von Frankfurt, Herrn Widies, ein drohlicher „Mißgriff“ passirt. Er erdte nämlich seine Ansprache mit dem Sage: „Und ich erlaube mir, auf das Gedeihen unseres Werkes und auf das Wohl der hier anwesenden Vertreter deutscher Städte mein Glas zu leeren!“ Und hob sein Bierglas in die Höhe und leerte es — aber es war ein so kleiner Rest, daß die Umgebung des Herrn Oberbürgermeisters über das „Leeren“ dieses Glases in helle Heiterkeit ausbrach. Aber Herr Widies war rasch besonnen; er ergriff das daneben stehende volle Glas eines Nachbars, erhob sich wieder und sagte launig: „Es ist mir da ein eigenhümlicher Irrthum passirt: Ich wollte dieses Glas leeren und wünsche nur, daß dieser erste Mißgriff auch der letzte sei!“ Und setzte an und trank einen tüchtigen Schluck. Da darauf folgende allgemeine Heiterkeit bewies, daß der Herr Oberbürgermeister seinen „Mißgriff“ rasch wieder gut gemacht hatte.

(Ein Pferd im Himmelbett.) Aus Marienbnrg in Bosen läßt sich ein deutsches Blatt schreiben: Einem Händler wurde ein Pferd gestohlen. Der Thät verdächtig erschien ein Mann aus Willenberg und die Polizei hielt auch in dessen Wohnung Nachforschungen ab. Diese blieben indessen ergebnislos. Trotzdem nahmen die Polizeibeamten nach einigen Tagen auf's Neue eine Hausdurchsuchung dem Verdächtigen vor. Nachdem Haus, Hof und Stallungen vergebens durchsucht waren, verjagte man sich in die Wohnstube, wo der vermeintliche Thäter nochmals zur Rede gestellt wurde. Dieser verhartete nach wie vor in hartnäckigem Leugnen. Da öffneten sich plötzlich die Gardinen des im Zimmer stehenden „Himmelbettes“ und mit lautem Wiehern begrüßte der langgesuchte „Fuß“ seine staunenden Befreier. Der Dieb hatte den Boden aus der Bettstelle entfernt, die Erde mit einer Sandbüchse bedeckt und dem Pferde das Himmelbett als provisorischen Stall angewiesen.

(Nun ist es heraus!) Nun weiß man, wer an der diesjährigen nassen Witterung schuld ist. Niemand anders, als die „verflügten Touristen“. Man höre nur, was der clericale „Tiroler Burggräfer“ seinen Lesern mittheilt, und der muß es wissen. Aus Triens (einem bekannten Wallfahrtsort) schreibt dem Blatte ein neuer Fall wörtlich: „Warum geht denn in den letzten Jahren der Juli und August oft so schlecht? Wir kommt vor, weil man die Natur so vergöttert und dafür die Sonn- und Festtage entheiligt, so trinkt der Herrgott zuweilen etwas ein und schickt ein Alpengeräusch herab, öfter, als es den Herren Touristen lieb ist.“ — Wenn die Herren Touristen doch freundlichst bedenken wollten, daß durch ihr enthuftastisches Bergtragen ganz Mitteleuropa, also auch ganz unschuldige Gegenden, eine schlechte Getreideernte haben sollen, sie können's in alle Ewigkeit nicht beantworten!

(Zusammenstoß.) Am 30. v. Abends 7 1/2 Uhr stieß der Schnellzug aus Genu in Richtung Bahnhof auf einen Rangirzug. Vier Waggons des letzteren wurden zertrümmert und mehrere Personen des Schnellzuges verletzt.

(Infanterie-Schild.) „Figaro“ zufolge wurde eine Special-commission eingesetzt behufs Studiums der Einführung eines tragbaren Infanterie-Schildes zum Zweck eines möglichst wirksamen Schutzes gegen die neuen Geschwergewehre. Die Commission soll bereits ein Bronceschild aus 90 Theilen Kupfer und 10 Theilen Aluminium mit der Dicke von 6 bis 18 Millimetern empfohlen haben.

(Rosenkranz-Ritter.) In Paris haben einige fromme Herren, darunter die Grafen von Larnandie und La Rochefoucauld nach Art eines Ordens eine „Association de Cordes du Temple de la Rose-Croix esthetique“ gegründet, deren Zweck es ist, durch „Ausstellung wahrer (?) Kunstwerke auf die Masse, in der das religiöse Gefühl erloschen ist, einzuwirken und den Geist über die Materie zu erheben.“ Sie soll eine „Manifestation der Kunst gegen die Künste, des Idealen gegen das Hässliche, des Traumes gegen das Reelle, der Vergangenheit gegen die infame Gegenwart und der Tradition gegen die Entstellung“ hervorufen. Hauptzweck soll gegen die jegliche Geschmacksrichtung in der Kunst Stellung genommen werden. Damit glauben wir, werden die Herren bei den Risen wenig Glück haben. Die Aufnahme in diesem Orden der Rosenkranz-Ritter ist durch fünf Artikel geregelt. Es sind hierzu vier Beistände nötig. Zwei, welche bereits dem Orden angehören, und zwei, welche vermöge ihres Talentes und Kunstverständnisses die Fähigkeiten des Aufnahmejüngenden gewährleisten. Großmeister dieses Ordens ist Herr Josephin Pélaban. Die Mitglieder führen den Titel Magnificenz. Man nennt das „den Geist über die Materie erheben“. Sämmtliche Kundmachungen des Ordens werden im Namen Jesus, des alleinigen Gottes, und Peters, des alleinigen Königs, erlassen. Die inneren Einrichtungen des Ordens werden geheim gehalten. Die erste Ausstellung soll im kommenden Frühjahr stattfinden. Herr Josephine Pélaban, der Großmeister dieses nährlichen Ordens ist der Begründer der zwar nicht neuesten, aber doch einer verhältnißmäßig neuen literarischen Schule in Frankreich, da sie erst rund ihre vier, fünf Jahre zählen mag. Er hat sich selbst zum Haupt der literarischen Secte der „Mysticiens“ erklärt und für sich den geheimnißvollen Titel „Sar“ erfunden, der etwa gleichbedeutend ist mit dem Offenbach'schen „Großaugur“ in der „Schönen Helena“ und jetzt bei der augenblicklichen Aufführung in Paris durch den Anklang an den Czarintitel besonders lieblich die Ohren berührt. Das Originellste an den „Mysticiens“ ist, daß sie eine Sprache erfunden haben, die man, nach Sarceps Meinung, erst versteht, wenn man das Französische verlernt hat. Erinnern diese neuesten literarischen Rückwärtereien in Frankreich nicht überausend an manche Uebergeschnapptheiten der seligen deutschen Romantik? Nur ist bei den jüngsten Franzosen im Wahnsinn mehr Methode — und Temperament.

(Bei der großen Rolle), welche die russische Nationalhymne gegenwärtig in Frankreich spielt, dürfte die Entstehungsgeschichte dieses Tonstückes nicht ohne Interesse sein. Die Hymne ist noch nicht 60 Jahre alt und unter der Regierung des Kaisers Nikolaus entstanden. Als Lehrer 1833 in Begleitung des Violinisten, Tonsetzers, Generals und Adjutanten Alexei Fedorowitsch Nowow eine Reise nach Preußen und Oesterreich machte, sah sich die Militärkapellen in Berlin wie in Wien genüßigt, den Choren mit ihren eigenen Landes hymnen zu begrüßen, weil sich eben herausstellte, daß das große nordische Kaiserreich noch keine solche besaß. Nikolaus war hiervon nicht gerade angenehm berührt und gab bei seiner Rückkehr nach Petersburg Nowow den Auftrag, die Lücke auszufüllen. Dieser hatte die Hymne „Gott sei des Czaren Schutz“, zu welcher Schutowsky den Text lieferte, bald fertig. Am 23. November 1833 wurde dieselbe zum ersten Male von der kaiserlichen Sängerkapelle aufgeführt und fand einen solchen Beifall beim Czaren, daß er sie durch einen Ukas vom 4. December zur Nationalhymne erhob. Nowow erhielt vom Kaiser Nikolaus als Anerkennung eine mit Diamanten besetzte goldene Tabakspfeife, sowie die Erlaubniß, die Anfangsworte der Hymne „Gott sei des Czaren Schutz“ als Wahlspruch in seinem Familienwappen zu führen.

(Sturz aus dem Luftballon.) In Detroit stürzte am Samstag der Luftschiffer Logan aus dem Ballon aus einer Höhe von 6000 Fuß, weil der Fallschirm nicht functionirte, und war sofort todt. Dreißigtausend Menschen waren Zeugen der gräßlichen Katastrophe.

(Ein furchtbarer Orcan) wüthete am vorvergangenen Dienstag Abend und Mittwoch über dem größten Theil der britischen Inseln. An der englischen Ostküste war der Sturm minder stark, am heftigsten in Schottland und Irland. An der Küste von Lancashire strandete der dänische Schooner „Gefion“ bei Southport; der Matrosen „Widerstaff“ rettete den Capitän Wigg, dessen Frau und die 6 Kinder. Bei Bagenden, unweit Accrington, verursachte der unaufhörliche Regen einen Erdsturz an der Lancashire- und Yorkshire-Eisenbahn. Der Verkehr war einen ganzen Tag gestört. In Knudben bei Blackburn wurden 6 Häuser niedergeweht. In Nord-Lancashire überschwemmten die Flüsse die Niederungen. In Fritwood demolirte der Sturm die neue, im Bau begriffene Markthalle. Dublin bekam die volle Gewalt des Sturmes zu fühlen. Das Gebäude der Blumenausstellung wurde zertrümmert und eine große Menge werthvoller Pflanzen zerstört; Bäume und Laternenpfosten wurden zu Boden geschmettert. Bei Ringstown gingen mehrere Fischerboote unter. 17 Felle des militärischen Lagers beim Pigeo-house-Fort wurden zerissen und ihr Inhalt in alle Winde zerstreut. Die Soldaten mußten in Hütten Obdach suchen. In Cheshire und Nord-Wales hat seit Beginn der Woche fürchterliches Wetter geherrscht. Montag Früh begann der Regen und dauerte bis Dienstag Nacht. Der darauf sich erhebende Nordweststurm steigerte sich zu einem Orcan. Die Ernte ist auf Laufenden von Acres Landes völlig vernichtet, die Halme sind dem Erdboden gleichgemacht. Am Conway wurde eine Menge Heu fortgeschwemmt. In Dolgelly stand das Wasser zwei Fuß in den Häusern. In Sheffild demolirte der Sturm die neue Congregationalisten-Kirche, das eiserne Dach derselben wurde buchstäblich abgehoben. Die Kirche sollte am 7. September eröffnet werden. Alle Gebäulichkeiten der Blumenausstellung in Newcastlle sind umgeweht worden, so daß die Ausstellung nicht abgehalten werden kann. In Kent ist der Hopfen vom Sturm und Regen vielfach gemüht worden. Der Verlust berechnet sich nach Tausenden von Pfunden Sterling.

(Die Königin von Rumänien.) Ueber das Befinden der Königin von Rumänien wird von einer Persönlichkeit, die Gelegenheit hat, mit den rumänischen Hoffreien zu verkehren, dem „B. L.“ aus Bukarest geschrieben: Der aus Venedig heimgekehrte Dr. Theodor hat noch am Tage seiner Ankunft bei dem König Ludwigs, um über seine ärztlichen Wahrnehmungen am Krankenlager der Königin zu berichten. Zu der Audienz, die über eine Stunde währte, mußte Dr. Theodor, der das größte Vertrauen Sr. Majestät genießt, dem Könige höchst betrübende Eröffnungen über den Gesundheitszustand der Königin machen. Danach

hätte die Lähmung des rechten Armes und rechten Fußes eine sehr erhebliche und zu nicht geringen Besorgnissen Veranlassung gebende Verschlimmerung des Allgemeinbefindens zur Folge gehabt. Von einer Entfernung des Fr. Bacarescu — deren Affaire, nebenbei gesagt, hier als enghellig abgethan betrachtet wird — könne im Augenblicke keine Rede sein, es wäre denn, man würde die Königin einer mit Lebensgefahr verbundenen Aufregung aussetzen. Der König kann sich jedoch trotz alledem nicht entschließen, an die Seite der Königin zu eilen, insoweit Fr. Bacarescu an ihrem Krankenlager weilt. Ueber den Zustand der Königin werden officielle Bulletins verlaublich werden.

(Ein Klostergeheimniß.) Aus Jassy wird berichtet: Das hiesige Tribunal erhielt die Anzeige von einem Fall kaiserlicher Justiz, welcher vielfach an die Barbara Ubrny-Affaire erinnert. Einer Gesellschaft, welche das bekannte Kloster in Neamhi, das zu den reichsten und lebenswerthesten der Moldau gehört, besichtigte, fiel bei ihrem Rundgange eine vermauerte Zelle auf. Der sie führende Laienbruder gab auf ihre neugierigen Fragen rückhaltlos die Auskunft, daß in derselben ein Mönch eingekerkert sei. Die Zelle besaß kein Fenster und keine Thür, sondern nur eine enge verschließbare Oeffnung, durch welche dem Unglücklichen seine spärliche Nahrung gereicht wurde. Nun wollte der offenbar etwas beschränkte Führer, erschrocken über die Wirkung seines Berichtes auf die Zuhörer, dieselben von dieser Stelle fortbringen. Doch folgten sie nicht und begannen die Wand näher zu unteruchen, worauf sie eine Klappe entdeckten, mit welcher die erwähnte Oeffnung verschlossen war. Als sie öffneten, frömte ein abscheulicher Geruch hervor und es bot sich ihnen ein schauerhafter Anblick. In einem Winkel lag zusammengelauert ein nothdürftig gekleideter Greis, der mit bloßem Gesichtsausdruck vor sich hinarrte. Der Führer der Gesellschaft theilte nun mit, daß der Unglückliche bereits seit drei Jahren wegen eines Subordinationsvergehens in dieser Zelle eingekerkert sei. Die liberalen rumänischen Blätter nehmen diesen Vorfall zum Anlaß, eine strenge behördliche Aufsicht der Klöster zu fordern, die sich bisher von jeder staatlichen Ingerenz zu bewahren wußten.

(In einer Kohlengrube) bei Bedminster fand am 31. v. in Folge schlagender Wetter eine Explosion statt. Bis her wurden neun Tode aufgefunden.

(Ein Wirbelsturm) zog über die Höhen von Settimo, San Marco, Castiglione und Saffino hin, während schweres Hagelwetter in den Thälern niederging. Die ganze Ernte ist vernichtet, viele Häuser wurden arg beschädigt, einige Personen wurden verletzt.

(Eine Wiener Zeitschrift.) Die „Wiener Mode“, welche ihren beispiellosen Erfolg bekanntlich dem eigenen Chic der Wiener Toilettenkunst und dem Umstande verdankt, daß sie ihren Abonnentinnen gratis Schnitte nach Maß liefert, kündigt das demnächstige Erscheinen der Nummer an, mit welcher das Blatt am 1. October seinen fünften Jahrgang eröffnen wird. Dieses Heft wird schon gegen Ende dieses Monats in allen Buchhandlungen als Probe ersichtlich sein und kann auch von der Administration: Wien, I., Schottengasse, verlangt werden.

(Am Pulverturm.) Militärposten: „He, Sie, warum laufen Sie denn immerfort um den Pulverturm herum?“ — Herr: „Ich will mir das Rauchen abgewöhnen!“

Verlosung.

Wien, 1. September. Ziehung der Creditlose. Den Haupttreffer mit 150.000 fl. gewinnt S. 2290 Nr. 95; 30.000 fl. gewinnt S. 304 Nr. 5; 15.000 fl. gewinnt S. 2290 Nr. 58; je 5000 fl. gewinnen S. 153 Nr. 50 und S. 2369 Nr. 62. Sonstige gezogene Serien: 108 607 1093 1169 1182 1215 1440 1509 2440 2971 3369 3460 3626 4129 4152.

Fremden-Liste

Hotel Krennher. J. Davida, von Bucsum; J. Reper, Stabthauptmann, v. Boer, Stabsregiment, von Abrabanza; Dr. West, von Paris; Dr. Pagan, von Loda; M. Bapp, Privatier, von Solymos; Kestay sammt Familie, von S. St. Mitlos; Schuller, von Agnethein; Douschin, Privatier, von Kronstadt; Schöben, Bezirksrichter, von Sz. Kerektur; S. Szagyi, Rentier, von Pbilabestia; Gattlieb, Reichman, Petermichl, Kaufleute, von Wien; Richter, Kaufmann, von Reichenbrand.

(Eingefendet.)

Zurückgesetzte Seidenstoffe mit 25% bis 33% und 50% Rabatt auf die Original-Preise porto- und postfrei. Muster umgebend. G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Depot in Zürich (Schweiz). Königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September. Lists various securities and their prices.

Zahn-Arzt Schwabe, Spezialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Operationen unter localer Anaesthetie, Plombirungen, Kunstzähne und -Gebisse. Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 31.

Tabelle für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr' (Nachbar-Verkehr, Zonen-Verkehr), 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Zone nach Kilometer'. It lists fares for various zones and distances.

Stationen von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations (Station) and their corresponding zones (Zone) and distances (Kilometer) from Hermannstadt. Includes stations like Visakna (Salzburg), Győr, and Budapest.

Bekanntmachung.

Announcement regarding the start of the school year 1891/2 on September 17th. Details include school hours, fees, and admission procedures.

Violin-Unterricht

Advertisement for violin lessons by J. Marsch, member of the city band, located at Kleine Erde Nr. 4.

Institut Laehne, Oedenburg.

Advertisement for Institut Laehne, offering normal and gymnasial classes with public rights, and preparation for the real school and VII. class of the gymnasium.

Das Jagdrecht der Gemeinde Hammersdorf

Advertisement for the hunting rights of the Hammersdorf community, including details on public auctions and terms.

Advertisement for Dr. Buron's Paris Universal Plaster, highlighting its effectiveness for various injuries and ailments.

Advertisement for Dr. Retau's Selbstbewahrung, a health product for those who have suffered from self-harm or other ailments.

Advertisement for the Akademie für Handel und Industrie in Graz, offering a course for students of commerce and industry.

Der „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen

Advertisement for the Anker insurance company, detailing its capital, insurance policies, and agents in Hermannstadt.

Large advertisement for Schlick's Iron Works and Machine Factory in Budapest, featuring various agricultural and industrial machinery.